

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen

und der

historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1892.

München

Verlag der K. Akademie

1893.

In Commission bei G. Franz.

Philosophisch-philologische Classe.

Sitzung vom 11. Juni 1892.

Herr Wölfflin hielt einen Vortrag:

„Die Dichter der Scipionenelogen.“

Die in den Jahren 1614 und 1780 vor dem capenischen Thore bei Rom gefundenen Grabschriften zu Ehren der Scipionen haben bisher, wenn man von den Bruchstücken der zwölf Tafeln absieht, für das älteste grössere Denkmal lateinischer Literatur und zugleich nationalrömischer Poesie gegolten. Den ersten Ruhm haben sie dadurch eingebracht, dass die Inschrift der Columna rostrata als eine, wenn auch nicht ganz fehlerfreie und namentlich in der Orthographie nicht zuverlässige Copie der bald nach 260 v. Chr. gesetzten Originalinschrift erkannt worden ist;¹⁾ aber auch als Probe altrömischer Dichtung im Gegensatze zu der unter griechischem Einflusse sich entwickelnden werden sie trotz der saturnischen Verse schwerlich mehr angesehen werden können, da die Verfasser nicht geborene Römer gewesen sind, was doch nach dem ganzen Entwicklungsgange der römischen Literatur nahezu unfassbar war; denn unter den Dichtern der archaischen Periode, Livius Andronicus, Naevius, Ennius, Plautus, Caecilius Statius, Pacuvius, Terentius, Lucilius findet sich auch nicht ein einziger Stadtrömer.

1) Vgl. Sitzungsber. der bayr. Akad. d. Wiss. 1890. S. 293—321.

Sind diese beiden Fragen für die Entwicklung der römischen Literatur wichtig genug, so tritt allerdings die geschichtliche Bedeutung zurück; es sind ja nicht die grossen Scipionen, welche in den Grabschriften gefeiert sind, sondern Scipionen zweiten und sogar dritten Ranges. Der grosse Africanus maior, der Sieger von Zama, war in freiwilliger Verbannung auf seinem Landgute bei Liternum gestorben und dort auf seinen ausdrücklichen Wunsch beigesetzt; der muthige Streiter am Tessin aber, dessen Vater, ruhte mit seinem Bruder, wenn sie überhaupt der Ehre eines Begräbnisses theilhaftig geworden sind, in hispanischer Erde. Die Hauptstadt besass nur die Gebeine des Eroberers von Corsica, welcher zur Zeit des ersten punischen Krieges Consul gewesen war, die seines Vaters, des sogenannten Barbatus, und einiger jüngerer wie unbedeutenderer Mitglieder der Familie: ich sage die Gebeine, und nicht die Asche; denn die Cornelier hielten an der Bestattung fest bis auf den Dictator L. Cornelius Sulla, welcher zuerst verbrannt worden ist. In der Annahme griechischer Bildung und griechischer Formen gingen die Scipionen allen andern patrizischen Geschlechtern voran; die Zeit, welche sie an die Spitze der Republik brachte, war die des hannibalischen Krieges. So gehörten sie auch zu den ersten, welche das Andenken hochverdienter Männer durch die Poesie auf dem Grabmale ehrten. Denn der altrömische Brauch begnügte sich damit, den Namen des Verstorbenen nebst Angabe des Vaters, sei es in rother Farbe gemalt, sei es ohne Farbe auf dem Stein eingegraben zu verewigen. Erst später wohl setzte man auch die bekleideten Aemter (honores) hinzu. Wir sehen in dieser letzteren den Griechen fremden Sitte den bei den Römern stärker ausgeprägten politischen Ehrgeiz, welcher aus dem stärker entwickelten Staatsgedanken entsprang; oder anders ausgedrückt, Consulat und Censur, zu welchen nur die tüchtigsten und bewährten herangezogen wurden, hatten in ihren

Augen grösseren Werth als die Staatsämter in denen der Griechen, da diese in der Blüthezeit zumeist durch das Loos verliehen wurden. Plinius berichtet in der Naturgeschichte 34, 17, von der Vertreibung der Könige an habe die Kunst das Andenken an die grossen Todten durch Statuen verherrlicht und auf den Sockel habe man ihre Würden (honores) gesetzt, damit man sie nicht bloss auf den Grabmälern zu lesen bekomme. Und so ist es Jahrhunderte lang geblieben. Noch Trebellius Pollio trig. tyr. 33, 4 sagt von einem der dreissig Tyrannen, auf seinem Grabmale seien in grossen Buchstaben alle seine Ehrenstellen eingegraben gewesen, und die Steine bestätigen uns diess in zahllosen Fällen.

So besitzt noch das Vatikanische Museum in Rom die aus rothen Buchstaben bestehende Grabschrift des Consuls das Jahres 259 v. Chr.

CORNELIO · L · F · SCPIO
IDILES · COSOL · CESOR

welcher wir nur am Anfange der ersten Zeile den Vornamen L., am Anfange der zweiten das fehlende A zuzusetzen haben. Von der seines Vaters, des Barbatus, sind nur die Namen in rothen Buchstaben erhalten

CN · F · SCPIO

welche zu Anfang der Ergänzung L · CORNELIO (= Cornelios) bedürfen. Er war zwar gleichfalls, wenigstens nach der Ueberlieferung der Historiker, im Jahre 298 v. Chr. Konsul und auch Censor gewesen,¹⁾ allein man scheint bisher

1) Oder sollten diese Ehren zu den falsi imaginum tituli des Livius 8, 40, 4 gehören, die auch Plinius nicht läugnet nat. hist. 35, 8 etiam mentiri imagines erat aliquis virtutum amor? Die unten zu erwähnende Inschrift wusste nur von einem Kriege in Samnium, Livius auch von einem in Etrurien. Reconstruirt man nach diesen Erfahrungen die Geschichte rückwärts, so kann man leicht zu einem einfachen L. Cornelius Scipio, Cn. f. kommen, der keine kurulischen Aemter bekleidet hatte.

allgemein angenommen zu haben, die Hinterbliebenen hätten es damals nicht der Mühe werth erachtet, dem Verstorbenen diese Auszeichnungen auf das Grab zu setzen. Aber auf einem andern zu dem gleichen Grabmale gehörigen Steine, welcher die aus sechs Saturniern bestehende Grabschrift trägt, sind die ersten $1\frac{1}{3}$ Zeilen ausgekratzt, d. h. die ursprünglichen Buchstaben der Steinschrift durch Ausglättung der Oberfläche unleserlich gemacht. Gleichwohl las Christ. Hülsen im Januar 1890 zu Anfang der zweiten Zeile noch die Buchstaben ESO (Garrucci früher EST), und indem er dieselben glücklich zu CESOR ergänzte, gab er uns die Gewissheit, dass die $1\frac{1}{3}$ Zeilen ursprünglich Namen und Titel enthalten hatten als zweite vermehrte Auflage der rothen Eigennamen. So ist die Schlussfolgerung berechtigt: dem Barbatus wurden anfänglich nur die Namen auf das Grab gesetzt, dem Sohne auch seine drei kurulischen Aemter, diese dann aber nachträglich auch dem Vater beigefügt und zwar mit den Namen zusammen auf Stein eingehauen, sei es, dass er die Ehrenstellen bekleidet hatte und man zur Zeit des Begräbnisses dieselben noch nicht auf dem Grabe anzubringen gewohnt war, sei es, dass er sie nicht bekleidet hatte und man den Ruhm des Sohnes rückwärts auf den Vater übertrug, um die Ahnenreihe zu heben. Von diesem sattsam bekannten Familienstolze wird noch weiter unten die Rede sein.

Die erste und älteste erhaltene, in Saturniern abgefasste Grabschrift gehört dem Sohne, dem Eroberer von Corsica; es ist die berühmte:

- (1) Honc oino · ploirume · cosentiont · *Romane* ¹⁾
 Duonoro · optumo · fuise · viro
 Luciom · Scipione · filios · Barbati
 [Co]nsol · censor · aidilis · hic · fuet · *apud vos*
 Hec · cepit · Corsica · Aleriaque · urbe
 Dedet · tempestatabus · aide · mereto

1) Die cursiven Buchstaben sind nach Conjectur ergänzt.

Wir kommen nun auf die Zeitbestimmung, und da wir hier anders urtheilen müssen, so werden nicht nur die Epigraphiker ihre Ansichten etwas zu modifiziren, sondern namentlich die Literarhistoriker die ihrigen geradezu neu zu bilden haben. Wann der Consul des Jahres 259 (Censor 258) gestorben sei, ist nicht überliefert; Ritschl setzt den Tod vor oder um 240 v. Chr., was wir als Vermuthung hinnehmen wollen, obwohl der Mann auch 30 Jahre über sein Consulat hinaus kann gelebt haben, in welchem Falle der Tod um 230 zu setzen wäre. Daraus folgt, dass die rothen Namen und Titel in dieses Jahr fallen, durchaus aber nicht, was bisher allgemein angenommen worden ist, dass auch das Gedicht *Honc oino* dem nämlichen Jahre angehöre. Im Gegentheile lässt sich aus den Buchstabenformen leicht beweisen, dass die Saturnier mehrere Jahrzehnte jünger sind. Es hätte längst auffallen sollen, dass in dem rothen Namen Scipio das eckige, dem griechischen Π ähnliche P (P) von den vier runden P des Gedichtes sich merklich abhebt, und dass die eckige Form die ältere ist, kann man sowohl aus inneren Gründen schliessen, als auch bezeugt es der nach Mommsens Untersuchung in das Jahr 249 v. Chr. gehörige Meilenstein von Mesa. Vgl. Christ. Hülsen, *Bullet. istit. archeol. germ.* IV (1889) 84. Schade, dass das A von AIDILES verloren ist; denn wenn es die Form Λ hätte, wie auf dem Meilenstein von Mesa, so wäre auch diess ein untrügliches Zeichen höheren Alters. Aber nicht nur das P, das halbe Alphabet¹⁾ der Namen und Titel trägt einen anderen Character als die poetische Inschrift: die Buchstaben sind ungleich, bald höher, bald kürzer, einzelne schlanker, wie namentlich S, das L spitzwinkliger, die Seitenstriche des E nicht rechtwinklig, sondern etwas in die Höhe gezogen, was an das griechische Σ, beziehungsweise Ϻ erinnert. Die

1) Vgl. Ritschl, *Priscae latinitatis monumenta epigraphica*.

erste hasta von N steht nicht genau senkrecht, da ja N aus M mit Weglassung des vierten Striches entstanden ist. Dazu kommt endlich, dass im Titel aidiles geschrieben ist, im Gedichte aidilis, sodass wir bei dem geringen Umfange des vergleichbaren Materiales gewiss so viele Differenzen als überhaupt nur möglich aufgedeckt haben. Wie konnte endlich der Dichter, wenn er gleich nach dem Tode die prosaische Inschrift ergänzen wollte, die Aemter nochmals in metrischer Form aufzählen wollen? oder hätte nicht der Steinmetz, wenn beide Inschriften zusammengehörten, die drei Aemter im titulus weglassen sollen, da sie ja schon im Gedichte standen? Vielmehr ist das Gedicht unabhängig von dem prosaischen titulus, daher auch später; es ist ein selbstständiges Ganzes und vereinigt Namen und Titel mit dem Lobe seiner Thaten. Die sechs Saturnier sind so gegliedert, dass drei die Namen ausführen, indem sie ihnen den nach einstimmigem Urtheile verdienten (wenn auch nicht als Cognomen gegebenen) Ehrennamen Bonorum optumus beifügen; andererseits fügen die drei letzten den Ehrenstellen die Eroberung von Corsica und das Gelöbniß des Tempels der Sturmgöttheiten hinzu. Genau gleich fügen die drei ersten Verse des Elogiums des Barbatius dem Namen das dichterische Epitheton 'fortis sapiensque' bei, während die übrigen drei die Aemter und die Thaten enthalten. Ohne Zweifel war für die Grabschrift des Vaters die des Sohnes Muster und Vorbild. Es ergibt sich daraus aber auch, dass im dritten Verse der Grabschrift Honc oino der Steinmetz fälschlich FILIOS für FILIOM gesetzt hat, was zuerst wohl L. Havet in seinem Buche *De versu Saturnio* vermuthete. Denn da in Vers 4 quei fuit apud vos offenbar dem hic fuet apud vos entspricht, so muss überhaupt die Disposition der beiden Gedichte als gleich angenommen werden, und die relative Form quei fuet ist nur darum vorgezogen, um besseren Anschluss an den vorausgehenden Satz quouis forma

.. fuit zu gewinnen. Das Ursprüngliche war gewiss das hic des älteren Gedichtes, ja wohl in den Elogien übliche Hinweisung auf den Todten, wie noch Cornelius Nepos nach Voranstellung der Eigennamen und der Abstammung seine Biographien öfters mit diesem Pronomen beginnt, z. B. Them. 1: Themistocles, Neocli filius, Atheniensis. Huius vita etc. Alcib. 1: Alcibiades, Cliniae filius, Atheniensis. In hoc etc.

Wenn nun der prosaische Titulus des Sohnes um 240 v. Chr. (230?), das Gedicht etwa um 200 (210?) gesetzt werden muss, so fällt damit der Fundamentalsatz der römischen Literaturgeschichte, dass es vor Livius Andronicus (240) d. h. vor der von der griechischen abhängigen Poesie eine nationale römische gegeben habe; denn die älteste poetische Grabschrift fällt nun drei Jahrzehnte nach Livius Andronicus, vielleicht gar in die Zeit der Thätigkeit des Plautus und Ennius hinein. Gebildet hatte sich jene Ansicht in der Zeit, wo man noch das Elogium auf den Vater um 280 setzte, ein Irrthum, der seit Ritschl als überwunden betrachtet werden darf. So weit haben wir die Untersuchung schon in dem Aufsätze De Scipionum elogiis (Revue de philologie XIV. Paris. 1890. 113—122) geführt, ohne dieselbe auf die späteren Grabschriften der Scipionen auszudehnen und die letzten Consequenzen daraus zu ziehen. Indem wir für die Erklärung der beiden ältesten poetischen Inschriften auf jene Abhandlung verweisen, machen wir nur als Gründe für die spätere Entstehung des Barbatusgedichtes geltend, dass, abgesehen von der weniger spitzigen Form des L die jüngeren Formen Cornelius Lucius der älteren filios, fuit, cepit (abdoucsit?) den Perfecten fuet und dedet gegenüberstehen.

Wir wenden uns zu dem dritten Gedichte (III).

Quoi · apice insigne · dialis flaminis · gesistei
 Mors · perfecit · tua · ut · essent · omnia
 brevia · | honos · fama · virtusque
 gloria · atque · ingenium · | quibus sei
 in · longa · licuisset · tibe utier · vita¹⁾ |
 facile · facteis superases · gloriam
 maiorum · | quare lubens te in gremiu
 Scipio · recipit²⁾ · | terra · Publi
 prognatum · Publio · Corneli

Durch " haben wir die Saturnier abgetheilt, durch cursive Lettern die ergänzten Buchstaben bezeichnet. Die Inschrift ist jünger als die erste und zweite schon wegen der grösseren Gleichmässigkeit und Regelmässigkeit der Buchstaben. Den Formen von Gedicht 1 und 2, fuise und parisuma entsprechen zwar gesistei und superases, neben welchen indessen bereits die Consonantengemination in essent und terra auftritt, was auf die letzten Jahrzehnte des Ennius weist. Mit Recht bezieht man die Grabschrift auf den Sohn des Africanus maior, auf den Grosssohn des Consuls vom Jahre 218, den Adoptivvater von Scipio Aemilianus, welcher im Jahre 180 Augur war, und da der Dichter die Kürze des Lebens betont, gegen 170 v. Chr. gestorben sein mag. Ritschl setzt das Todesjahr circa 580 urbis conditae, also circa 174 v. Chr. Dieser P. Scipio passt auch am besten, weil von ihm, wenn auch mit poetischer Lizenz, gesagt werden konnte: facile facteis superases gloriam maiorum. Diese wäre geringer, wenn man facile mit 'vielleicht' übersetzen dürfte; allein bei Cicero und Caesar bedeutet das facile superare, vincere so viel als leicht, sicher, weitaus'. Cic. Rosc. 17. de orat. 1, 150. 3, 43. dom. 116. rep. 1, 37. offic. 2, 65. Caes.

1) útíer tibi víta Fleckeisen, Jahrb. f. Phil. 87 (1863) 330.

2) recepit Gottfr. Hermann. Ritschl, opusc. IV 223. Wilm. Ex. 553 II 6 gremio recepit. Lucr. 1, 252 gremium matris terrai.

b. Gall. 3, 14. Wahrscheinlich hat Cicero dieses Elogium gekannt, weil er an drei Stellen, an welchen er von dem Sohne des Africanus maior spricht, nicht nur die schwächliche Gesundheit hervorhebt, sondern auch beifügt, er hätte bei besserer Constitution versprochen seinem Vater nachzuschlagen und ein zweites Lumen im Staate zu werden, was ja eben der Grundgedanke der Grabschrift ist. Cic. Cato mai. 35 quam fuit imbecillus P. Africani filius! quam tenui aut nulla potius valetudine! quod ni ita fuisset, alterum ille extitisset lumen civitatis. Brut. 77 si corpore valuisset, in primis habitus esset disertus. Offic. 1, 121 propter infirmitatem valetudinis non tam potuit patris similis esse, quam ille fuerat sui.

In der Sprache erinnert prognatum am Ende des ersten Halbverses zur Bezeichnung des Vaters an die gleiche Stellung der Barbatusinschrift, Vers 2 Gnaivod patre prognatus und an Naevius bei Macrob. sat. 6, 5, 8 Sanctus Jove prognatus. In der Composition weicht das Gedicht von den beiden anderen darin ab, dass es sieben Saturnier enthält statt sechs. Es ist diess um so auffallender, als auch das vierte Elogium sechs Verse zählt und die Zahl 6, beziehungsweise die Zahl 12, mit Rücksicht auf das Maass- und Münzsystem die römische genannt werden darf. Vermuthlich hat auch das Elogium des Atilius Calatinus (Caiatinus) sechs Verse umfasst; denn die zwei Verse, welche Cicero Cato mai. 61, fin. 2, 116 anführt, beweisen nichts für die Zweizahl, da er mit den beigefügten Worten: notum est totum carmen auf die Fortsetzung verzichtet. Allein schon Bücheler¹⁾ sah, dass der erste Vers späterer Zusatz ist. Die Buchstaben sind kleiner, die Zeile steht vor im Verhältnisse zu den folgenden und füllt für sich allein einen ganzen Saturnier, was

1) In der Anzeige von Ritschl's *Priscae latinitatis monumenta epigraph.* Fleckeisens Jahrb. f. Phil. Band 87, und Anth. epigr. lat. spec. III, pag. 8.

bei den übrigen nicht der Fall ist; der Vers endlich ist kein guter Saturnier, wie auch die syntaktische Einfügung desselben in die Periode hart genannt werden muss. Da man bisher nur Aedität, Consulat, Censur in die Elogien aufgenommen hatte, so glaubte der Dichter von dem Augurate schweigen zu sollen; es muss aber in der Familie der Wunsch geltend gemacht worden sein, die Würde des Flamen dialis¹⁾ anzubringen, welchem denn hinterher im ersten Verse entsprochen ist. Gewiss begann das Gedicht ursprünglich mit *Mors perfecit tua* (*ἀπὸ κοινοῦ* sowohl zu *mors* als zu *omnia* gehörig) *ut essent omnia brevia*; denn dieser Anfang von Grabschriften hat sich noch bis in späte Zeit erhalten, z. B. bei Wilmanns, *Exempla* N. 608 = *Inscr. reg. Neapol.* 5608

Quod par parenti fuit facere filiam

Mors immatura fecit, ut faceret infelix parens.

Immatura ist ja dem Sinne nach auch in dem *Elogium Scipionis* hinzuzudenken. Die gleiche Phrase *Inscr. reg. Neapol.* 6139. *Corp. inscr. lat.* V 117. *Marini, Iscr. Alb. p.* 191. Trotz der hergestellten Sechszahl von Versen ist aber das Gedicht nicht gegliedert, wie das erste und zweite, weil dazu die Vorbedingung fehlte, die Scala der Ehrenstellen und die Ruhmesthaten; vielmehr ist es nach Art der griechischen Distichen aus 2 + 2 + 2 aufgebaut. Distichische Gliederung hat wahrscheinlich auch der *Titulus Mummius* nach Büchelers Textgestaltung:

L. Mummi. L. F. cos.

Ductu auspicio imperioque eius Achaia capta

Corinto deleto Romam redieit triumphans.

Ob hasce res bene gestas, quod in bello voverat,

Hanc Imperator aedem et signum dedicavit.²⁾

1) Dass insigne Neutrum ist, nicht = insignem, beweist *Festus* p. 16 *apex ut sacerdotum insigne dictus est ab eo quod comprehendere antiqui apere dicebant.*

2) *HERCVLIS VICTORIS*, was der Stein noch mehr enthält, ist

Das vierte Elogium konnte noch weniger den beiden ältesten nachgebildet werden, weil der Scipio, dem es gilt, nur zwanzig Jahre alt geworden ist, von Ehrenämtern und Heldenthaten mithin nichts zu sagen war. Es lautet;

(IV) L. CORNELIVS · CN · F. SCIPIO ·

Magna · sapientia multasque · virtutes ·

Aetate quom · parva posidet · hoc · saxsum

Quoiei · vita · defecit · non honos honore ·

Is · hic · situs · quei · nunquam victus · est · virtutei.

Annos · gnatus · XX. is loceis *mandatus*.

Ne · quairatis · honore quei minus · sit · *mandatus*.

in grösseren Buchstaben eingehauen, dem Sinne nach aber überflüssig, da der Beschauer das Bild des Hercules victor und damit auch die Bedeutung des Tempels erkennen musste. Bartsch (Der saturnische Vers. Leipzig. 1867. S. 52) schreibt den vierten Vers mit Auswerfung von *imperator*:

Hanc aedem et signum Herculis dedicat Victoris.

Der jetzt erhaltene Stein dürfte, etwa nachdem der ursprüngliche Tempel abgebrannt war, erneuert sein, bei welcher Gelegenheit der ungebildete Steinmetz, welcher die hässlichen Abkürzungen DVCT. und CAPT. zuließ, die Aspiration in Achaia und triumphans einschmuggelte, die für die Zeit des Mummius nicht recht passt. Alt ist der Singular *auspicio* statt des späteren *auspiciis*, wie Plautus Amph. 196 ductu imperio auspicio suo. Livius 40, 52, 5 auspicio imperio felicitate ductuque eius aus dem titulus einer über dem Tempelportale angebrachten Tafel des Jahres 179 v. Chr.; 41, 28, 8 consulis imperio auspicioque aus einer tabula des Jahres 173. Fronto p. 121 N. ductu auspicioque tuo. Liv. 8, 31, 1 cuius ductu auspicioque vicissent, gegen 8, 53, 22 qui eius ductu auspiciisque vicisset. Suet. Aug. 21 partim ductu, partim auspiciis suis. Alt auch Romam rediit triumphans, wie Liv. 41, 28, 9 triumphans urbem Romam rediit; 4, 20, 1. — Im vierten Verse ist *dedicavit* (der Stein *dedicat*) vorzuziehen, da auch in der Inschrift *Honc oino* im Schlussverse *dedet* als Perfect, nicht etwa als Präsens zu fassen ist, und *dedicavit* auf Weihinschriften oft vorkommt, z. B. Garrucci Sylloge pag. 203. 204. 205. Hübner, Röm. Epigraphik § 41 S · A · D · sub ascia *dedicavit*.

Wenig erfreulich klingt die Erklärung von Wilmanns: nec de persona nec de aetate tituli satis constat. Bücheler setzt die Inschrift wegen des Ablativs virtutei (Büch.-Havet § 249) gegen das Jahr 600, also gegen das Jahr 154, sagen wir rund um 160; wir selbst wissen weder vom grammatischen noch vom historischen Standpunkte aus etwas beizufügen.

Die Verse zeichnen sich aus durch scharfe Gegensätze, Alliterationen und Wortspiel. Für die Verbindung von magnus und multus, welche später so häufig geworden ist, bietet die Grabschrift wahrscheinlich das älteste Beispiel; magna sapientia aber wird der parva aetas gegenübergestellt wie der maior (natu) dem minor. Bewusste Alliteration wird victus virtutei sein; der Ablativ auf ei vielleicht der früheste Beleg nach Bücheler-Havet, lat. Declination § 248. Quom als Präposition (Vers 2) ist aus archaischer Litteratur sonst nicht bekannt, taucht aber bei dem archaisirenden Verfasser (Pseudosallust) de republ. auf: 1, 6, 5 praesens gaudium quom mox futuro malo concedere. 1, 7, 4 quom animo meo reputans. Etwas gesucht klingt der Vers III 3: quoiei vita defecit non honos honore = non honestas (morum) honorem (consulatum etc.) defecit oder fecit ut non adipisceretur. Die genaue Angabe der Lebensjahre ist nicht altrömisch, und viginti wohl auch nur als runde Zahl zu verstehen; die Wortstellung annos gnatus viginti — mandatus gewiss absichtlich, um nicht die beiden Hemistichien reimen zu lassen.

Um so mehr befremdet es, dass der Dichter nicht nur dem Reime von Vers 5 und 6 nicht aus dem Wege ging, sondern sogar die Wiederholung desselben Particips (mandatus) zuliess. Die Verwendung des gleichen Wortes in verschiedener Bedeutung, und zwar unmittelbar hintereinander,

Man vergleiche auch in den Notae iuris D = dedicavit, Mommsen im Hermes XXV (1890) 155. — Achaia capta ist selbstverständlich Ablativus absolutus, welchem das Subject des Hauptsatzes im Genetiv (eius) eingefügt ist. Vgl. Dräger, hist. Syntax, § 586.

einmal proprie im Sinn von aliquem sepulchro mandare, nach Analogie von Orco tradere und ähnlichen Redensarten, darauf bildlich, scheint fast unerträglich bei einem Dichter, welcher sich sonst so gewählt ausdrückt. Die Erklärung liegt wohl in einem Wortspiele: denn da locus auch = dignitas verstanden werden kann, so sagt der Dichter: der im jugendlichen Alter dem Grabe Ueergebene könne selbstverständlich nicht der Ehrenlaufbahn übergeben worden sein. Und doch; so kühn der Gedanke Lachmann's zu sein scheint, er behält immer noch eine Wahrscheinlichkeit, der Steinmetz habe in V. 6 statt mactus irrthümlich das Particip des fünften Verses mandatus gesetzt. Denn aliquem honore (Bücheler-Havet § 278) mandare bleibt an sich eine auffallende, nur etwa durch die Analogie von circumdare aliquid alicui = circumdare aliquem aliqua re zu entschuldigende Construction statt honorem alicui mandare, wie Cic. Verr. 4, 81. Pis. 2. Hor. sat. 1, 6, 19 u. A. sagen; und umgekehrt ist mactare aliquem honoribus eine archaische Phrase, der sich Cic. republ. 1, 69 (= Nonius p. 342 Merc.) bedient: ferunt laudibus, mactant honoribus; denn über die alterthümliche Färbung der Bücher de re publica ist hier wohl überflüssig ausführlicher zu sprechen. Der Gedanke lautet mithin in cicero-nianischem Latein: ne quaeratis (nolite quaerere), honore cur non sit mactus (auctus), oder qui factum sit, ut honorem non adipisceretur, wobei minus die Bedeutung einer Negation annimmt, wie in 'si minus' oder in 'quominus' (= qui-ne, quin) oder in 'minime' = non. In dem vorangehenden Verse wird man ohne die Ergänzung [man]datus nicht auskommen, und die Vergleichung von Cic. Catil. 4, 10 Lentulum aeternis tenebris mandare oder von Naevius bei Gellius 1, 24, 2 orci traditus tesauo kann sie nur empfehlen.

Unsicherer ist die Ergänzung des unmittelbar vorangehenden Dativ plur. auf —eis, und davon abhängig, ob man den ersten Buchstaben des Nomens als L oder, wie auch

möglich, als D liest. Im letzteren Falle dürfen wir Büchlers Conjectur [DIV]EIS (nämlich Manibus) zustimmen; im anderen müssen wir das von Mommsen gefundene [LOC]EIS vertheidigen, zumal locus, locare, collocare oft vom Grabe gebraucht werden. Wilm. 217. 549, 6 alium sub terra locat; 551, 6 ubi se reliquiae conlocarent corporis. Hübner, röm. Epigr. 529. Cic. leg. 2, 56 redditur terrae corpus et ita locatum ac situm . . . obducitur. Für den Plural sucht man einen Anhaltspunkt in Verg. Aen. 6, 265 loca nocte tacentia late, welche Worte sich auf die Unterwelt beziehen.

Wenn wir nun von den früher gültigen Zeitanätzen

I. 240. II. 280. III. 170. IV. 160 (?)

absehen und die heute durchschnittlich angenommenen

I. 240. II. nach 240. III. 170. IV. 160 (?)

glaubten abändern zu müssen in

I. um 200. II. nach 200. III. 170. IV. 160 (?)

so fallen die drei ersten in die Zeit des Ennius, welcher 204 nach Rom kam und 169 starb, die dritte Inschrift sicher noch, da man sie ja gegen das Jahr 170' setzt. Die vierte Bestimmung entbehrt überhaupt einer sicheren Basis, mag aber vor der Hand unangefochten bleiben, obschon die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, dass auch sie noch in die Lebenszeit des Ennius hineingezogen werden könne. Da nun die auf Nachahmung der Griechen beruhende Poesie durch Livius Andronicus im Jahre 240 in Rom eingeführt wird, so kann für diese Grabschriften keine ältere, von den Griechen unabhängige, nationalrömische Dichtung mehr angenommen werden, vielmehr fallen sie so gut unter den Einfluss der griechischen Literatur wie die damalige Poesie überhaupt.

Der grossartige Erfolg des Siegers von Zama gab den Scipionen eine völlig neue Stellung in Rom. Einen Mann von solcher Bedeutung, der fünfzehn Jahre lang princeps senatus war, konnten die Vorfahren auch von ferne nicht

aufweisen. Sein Vater war doch am Tessin geschlagen worden und schliesslich nebst seinem Bruder und der Mehrzahl seines Heeres dem Andrang der Karthager in Spanien erlegen; in den 24 Jahren des ersten punischen Krieges haben die Scipionen nur zwei ihrer Mitglieder als Consuln gestellt; den Collegen des glücklicheren Duilius, welcher sich im Jahre 260 gefangen nehmen liess und dafür den Spitznamen Asina bekam,¹⁾ was übrigens nicht hinderte, dass er bei den Wahlen für 254 nochmals durchdrang und dann sein Unglück durch die Eroberung von Panormos und einen Triumph einigermaßen in Vergessenheit brachte, und den L. Cornelius Scipio, den Consul des folgenden Jahres 259, den Eroberer von Korsika, dessen Grabschrift wir oben besprochen haben. Mit dem Vater dieses, dem Barbatus, welcher nach der Grabschrift in Samnium, nach Livius in Etrurien glücklich kämpfte, bricht der Stammbaum nach oben ab, und die älteren Scipionen, ein Publius, einer der ersten zwei aediles curules, und ein anderer Publius, magister equitum des Camillus, stehen ausser allem Zusammenhange.

Mit grossem, ja übergrossem Selbstvertrauen zog im Jahre 218 der Consul P. Cornelius Scipio dem Hannibal entgegen, und wenn er sich auch am Tessin zurückziehen musste, so überschritt er doch im folgenden Jahre nebst seinem Bruder den Ebro und war in der Eroberung Hispaniens so glücklich, dass er 213 alles Ernstes daran dachte, den Krieg nach Afrika hinüberzutragen. Das ist die erste Glanzperiode der Scipionen. Seine Rettung in dem Reitergefechte am Tessin wollte der Consul seinem siebenzehnjährigen Sohne zu verdanken haben und ihn dafür mit der corona civica beschenken, doch lehnte derselbe die Ehre ab, die in Wirklichkeit einem ligurischen Slaven gebührte. Gleichwohl haben die meisten römischen Autoren im Vertrauen auf das

1) Vgl. Arch. f. lat. Lexikogr. VII 279 f.

Zeugniss des freilich nicht unparteiischen Laelius dem Jüngling jene Heldenthat zugeschrieben, nur Polyb lieber geschwiegen und Coelius die Wahrheit bekannt.¹⁾ In ähnlicher Weise hat die Familie der Scipionen, wir wissen freilich nicht wann, den Scipio Asina zu entlasten und die Schuld des Unglückes auf die fides Punica abzuwälzen versucht, und zwar mit solchem Erfolge, dass die gesammte römische Historiographie von keiner anderen Darstellung weiss.

Den Höhepunkt des Ruhmes erreichten die Scipionen nach der Schlacht von Zama. Der Triumph des Siegers im Jahre 201 oder 200 war der glänzendste, den Rom bisher gesehen. Da die Friedensunterhandlungen sich lange hinzogen, so hatte man vollauf Zeit sich auf Festlichkeiten vorzubereiten. Ungewöhnliche Ehren wurden ausgesonnen, angeboten und abgelehnt;²⁾ man nannte ihn den ‚Grossen‘, wohl nach dem Vorbilde Alexanders, oder auch, was bisher nicht vorgekommen war, nach dem eroberten Lande Africanus. Ennius, welcher im Jahre 204 (oder 203) mit Cato aus Sardinien nach Rom gekommen war und die Gunst der Scipionen gewonnen hatte, feierte den Triumphator durch eine *Satura Scipio*. Vgl. Vahlen, Vorrede zu Ennii rel. pag. LXXXIV. Neue Theaterspiele einzurichten musste man sich wohl versagen, da man bereits 212 die *ludi Apollinares* und bald darauf die *Megalesia* gestiftet hatte. Unter solchen Umständen glaubten es die Scipionen sich selbst und der Ehre ihrer Vorfahren schuldig zu sein, den Stammbaum möglichst aufzuputzen und die Familienchronik mit neuen Illustrationen zu verzieren. Wenn jede Familie ihren *maiores* einen *Cultus* widmete, so durften es jetzt die Scipionen mit besonderem Hochgefühle thun. *Magnum est eadem habere monumenta maiorum, iisdem uti sacris, sepulcra habere communia*, sagt Cicero de offic. 1,55.

1) Hermes XXIII 307. 479.

2) Mommsen im Hermes I 212.

Der Person des Siegers von Zama bemächtigte sich die Sage um so leichter, als dieser selbst in geheimnissvoller Weise mit göttlichen Mächten im Bunde zu stehen vorgab, so dass er u. A. wie Alexander der Grosse für einen Sohn einer gewaltigen Schlange ausgegeben wurde. Dass er in Spanien eine gefangene Jungfrau von ausserordentlicher Schönheit nicht nur ihrem fürstlichen Bräutigam zurückgegeben, sondern auch noch mit einer Aussteuer beschenkt haben sollte, erinnert an die Enthaltksamkeit Alexanders, als ihm die Töchter des Darius in die Hände fielen, eine Parallele, die schon Gellius 7, 8, 3 zog, stimmt aber weniger damit, dass nach dem Zeugnisse des zeitgenössischen und freimüthigen Dichters Naevius dieser nämliche Scipio im Nachtcostüme durch den Vater von einer *amica* nach Hause geholt wurde.

In diesen historischen Rahmen muss man die poetischen Grabschriften der Scipionen setzen; man muss sich gegenwärtig halten, wie viel den Römern das *ius imaginum* galt und welche Rivalität zwischen den hervorragenderen Familien bestand; man muss sich erinnern, dass selbst der gut patriotisch gesinnte Cicero Brut. 62 zugiebt, dass durch die Leichenreden die römische Geschichte entstellt worden sei, dass in ihnen Vieles geschrieben stand, was nie geschehen war, falsche Triumphe, vermehrte Consulate, falsche Stammbäume. Haben wir nun oben als Ausgangspunkt für die poetischen Grabschriften der Scipionen etwa das Jahr 200 gefunden, so führt uns diess auf den Triumph nach der Schlacht von Zama. Es wird sich zunächst darum gehandelt haben, das Andenken an den Grossvater — denn der Vater war ja in Spanien gefallen — zu erneuern und ihm durch die Poesie einen neuen Glanz zu verleihen. Das war ja nichts Unerlaubtes. Die ursprüngliche Prosainschrift nannte auf dem Steine in rothen Buchstaben nur Name und Titel; jetzt bekam er die Verse *Honc oino* und aus dem Munde

des Dichters den neuen Ehrennamen Duonoro optumo. In der Angabe der Thaten wurde Mass gehalten; der Dichter nennt bloss die Eroberung von Corsika und der Stadt Aleria, sowie die Einweihung eines bei heftigem Sturme gelobten Tempels. Die spätere Annalistik ist weit über den Grabstein hinausgegangen, indem bei Livius, Florus, Eutrop ein glücklicher Zug nach Sardinien und die Zerstörung einer sardischen Stadt hinzukommt, im Widerspruche mit Zonaras, welcher meldet, er sei zwar gegen Sardinien gesegelt, aber durch ein karthagisches Geschwader erschreckt umgekehrt, zumal es ihm an Landtruppen fehlte. Somit hat man Grund der gezügelten Phantasie des Dichters alle Achtung zu zollen. Die rothe Prosainschrift blieb neben den eingemeisselten Saturniern zu Recht bestehen, weil sie den in diesen nicht enthaltenen Namen Cornelio, sowie die Angaben L. F. (Lucii filius) allein enthielt. Damals mag auch der Grossvater, der Barbatus, zu seinen rothen Eigennamen die Aemter und Würden (mochte er sie bekleidet haben oder nicht) auf dem Steine erhalten haben, von denen noch die drei Buchstaben ESO (d. i. cesor) übrig sind.

Wie gross diese Kraftentwicklung der Scipionen gewesen, lässt sich aus dem Widerspruche ermessen, den sie fand. Als der Africanus maior die Wahl seines unfähigen Bruders Lucius zum Consul für das Jahr 190 dadurch durchsetzte, dass er sich anerbote, ihn im Kriege gegen den König Antiochus als Legat zu begleiten, setzte ihr Gegner Cato zwei grosse politische Prozesse in Scene, die zwar nicht zur Verurtheilung, wohl aber zu der freiwilligen oder unfreiwilligen Auswanderung des Siegers über Hannibal führten. Er starb bei Liternum im Jahre 183, ohne dass eine Aussöhnung stattgefunden hätte. Noch war die Zeit für einen Caesar nicht gekommen. Die kleineren Gegendemonstrationen der Scipionen kennen wir nicht; aber wenn die sprachlichen Formen des Barbatusgedichtes merklich jünger sind als die der In-

schrift *Honc oino*, so mag man es etwa in diese Zeit setzen.¹⁾ Jetzt erhielt auch der Urgrossvater des Zamensers das Lob des Dichters, indem man die prosaische Inschrift von 1¹/₃ Zeilen ausmeisselte und unmittelbar darauf die Verse folgen liess; die alte Grabschrift galt nicht mehr neben der poetischen, weil der Dichter sämtliche Angaben derselben, Namen wie Titel, in seine Saturnier herübernahm. Als nach Verfluss von mehr als hundert Jahren seit dem Tode des Barbatus das Publikum in Rom nichts Sicheres mehr von seinen Thaten wusste oder nur Unsicheres, was die Reclame der Familie in maiorem gloriam in Umlauf gesetzt hatte, durfte man dem Dichter freieres Material zur Verfügung stellen. und so kommt es, dass der Mann, von welchem Livius nur einen nicht erfolgreichen Feldzug in Etrurien zu berichten weiss, auf dem Steine Samnium eroberte und Lukanien unterwarf. Vgl. Ihne, röm. Geschichte I. 389. 395.

Erkennen wir in der dritten Grabschrift den Sohn des Africanus maior, der in Rom aufwuchs, so ist es nur natürlich, dass die Familie ihm nach seinem frühzeitigen Tode auch für eine Grabschrift in Saturniern sorgte. Ueber den Scipio der vierten Inschrift haben wir unsere Unwissenheit bereits bekannt.

Wer war nun der Dichter, der so vorzügliche Gedichte machen konnte und den Wünschen der Scipionen so entgegen kam? Da Rom damals im ernstesten Genre der Poesie nur einen Dichter besass und die Scipionen nur einen poetischen Herold, so ist es leicht die Antwort zu geben: für die drei ältesten Gedichte liegt kein Name näher als Ennius.

1) Ich verkenne keineswegs, dass der angenommene zeitliche Abstand von nicht ganz zwanzig Jahren etwas gering erscheinen mag. Man könnte darum die Grabschrift *Honc oino* etwa in die Zeit setzen, als Scipio Africanus Neukarthago eroberte und den Hasdrubal bei Baecula schlug (210, 209); aber man schafft damit auch neue Schwierigkeiten.

Er galt nicht nur als der Freund des Africanus maior, sondern überhaupt als der Sänger der Scipionen. Schon Cicero sagt bekanntlich pro Archia 22: carus fuit Africano superiori noster Ennius, itaque etiam in sepulcro Scipionum putatur is esse constitutus ex marmore; er gebraucht den Plural, weil seine Büste nicht mit dem Grabe des Africanus maior in Litternum,¹⁾ sondern mit der Familiengruft der Scipionen vor den Thoren Roms verbunden war, worüber Livius 38, 56, 4 meldet: Romae extra portam Capenam in Scipionum monumento tres statuæ sunt, quarum duæ P. et L. Scipionum dicuntur esse, tertia poetæ Q. Ennii. Es war übertriebene Vorsicht der beiden Gewährsmänner, wenn sie daran zweifelten, ob die Statue den Ennius darstelle; wenigstens drückt sich Valerius Maximus 8, 14, 1 bestimmter aus: Superior Africanus Enni poetæ effigiem in monumentis Corneliae gentis conlocari voluit, quod ingenio eius opera sua inlustrata iudicaret. Vgl. Euseb. chron. Ennius sepultus in Scipionis monumento via Appia intra primum ab urbe lapidem, ein Zeugniß, welches in letzter Instanz auf den berühmten Literärhistoriker Sueton zurückgeht.

Man wird zunächst einwenden, Ennius habe ja den rohen versus Saturnius über Bord geworfen und durch den vollendeteren Hexameter ersetzt. Gewiss war diess die That seines Lebens und ein Hauptergebniss seiner poetischen Bestrebungen; aber als der Triumph für den Sieg bei Zama gefeiert wurde, hat Ennius, der kaum 2 oder 3 Jahre in Rom war, diess ebenso sicher noch nicht gethan. Um lateinische Hexameter bauen zu können, musste Ennius die lateinische Sprache erst gründlich studieren. Auch Lucilius schrieb seine ersten Satiren noch nicht in Hexametern, sondern in andern Versmassen, obschon eines seiner Hauptverdienste

1) Livius 38, 56, 3 und Strabo 5, 4, 4 haben es noch gesehen; vgl. auch Hor. epod. 9. 26.

bleibt der Satire den epischen Vers gegeben zu haben. Wie viel die conservative Gesinnung in einer Familie galt, welche im Gegensatze zu der Verbrennung an der Bestattung festhielt, können wir mehr errathen als bemessen. Die Saturnier um das Jahr 200 sind also unanfechtbar, ebenso, dass die Familie um 170 oder 150 (160) der alten Sitte treu blieb. Seine eigene Grabschrift setzte sich Ennius¹⁾ allerdings in Distichen:

Aspicite, o cives, senis Enni imaginis formam!

Hic vestrum panxit maxima facta patrum.

Nemo me lacrumis decoret nec funera fletu²⁾)

Faxit. Cur? voluto vivos per ora virum.

Auch den Africanus maior, der ja mit Rom gebrochen hatte und die dortige Sitte missachten und sich als Griechenfreund bekennen durfte, besang er in Distichen:

Hic est ille situs, cui nemo civis neque hostis

Quivit pro factis reddere opis pretium.

Und nochmals:

A sole exoriente supra Maeotis paludes

Nemo est qui factis me aequiperare queat.³⁾)

Si fas endo plagas caelestum ascendere cuiquam est,

Mi soli caeli maxima porta patet.

1) Cic. Tusc. 1, 34. 117. leg. 2, 57. Sen. epist. 108, 32. Cic. Tusc. 5, 49.

2) Diess bezieht sich zunächst darauf, dass sich Naevius Thränen nach seinem Tode gewünscht hatte,

Mortales immortales — si foret fas flere,

Flerent divae Camenae — Naevium poetam.

Ebenso auch Solon:

μηδέ μοι ἄκλαυτος θάνατος μόλοι, ἀλλὰ φίλοις
ποιήσαιμι θανὼν ἄλγεα καὶ στοναχάς.

3) Anklang wahrscheinlich bei Pacuvius trag. 153 R. aequiperare ut queam.

Hier haben wir den ächten Ennius,¹⁾ und wenn Seneca bemerkt, der Ausdruck *caeli porta* finde sich später wieder bei Verg. Georg. 3, 261, so hätte er beifügen können, dass ihn Ennius schon bei Homer fand Iliad. 5, 749

αὐτόμαται δὲ πύλαι μένον οὐρανοῦ, ὅς ἔχον ὥραι.

Wir können nun noch schliesslich die Probe zu der Rechnung machen, d. h. untersuchen, ob nicht die 18—24 Saturnier Berührungspunkte mit der Sprache des Ennius zeigen. Die Verdopplung der Consonanten, welche das Senatus Consultum vom Jahre 186 v. Chr. noch nicht kennt, fehlt in den beiden ältesten Inschriften, ist in der vierten vorhanden (*annos*), während die dritte beide Schreibweisen nebeneinander aufweist; diess stimmt mit der Verbesserung der Orthographie durch Ennius. Den Nasallaut vor *s* hat der Dichter in *consol* und *ensor* hergestellt gegenüber der Orthographie des Steinmetzen, welcher ihn in den prosaischen *tituli* aufgab; auch diess könnte eine Reform des Ennius sein, wenn auch derselbe I 1 in dem Compositum *co — sentiont* unterdrückt ist. *Sapiens* II 2 wird nichts beweisen, da zwar Schreibungen wie *quoties* = *quotiens*, *praegnas* = *praegnans* bekannt sind, nicht aber Participia auf *es* = *ens*, ausser von Verben der zweiten Conjugation, wie *indiges*. *Utier* III 4 (*alt oetier*, Festus 246, 6, 2) muss jünger sein als *plourume* und *oino*; in den Dramen des Ennius findet sich *uti* und *utendas* ohne Variante. *Quairatis* IV 6, *analog aides* und *aidilis*, weist doch über die Gracchenzeit hinauf, in welcher *ae* durchdrang. Dass wir in den Bruchstücken des Ennius beispielsweise *plurimi*, *consul* und *quaero* finden, beweist nichts, einmal, weil die Annalen jünger sind als das Gedicht *Honc oino*, und dann, weil überhaupt die literarisch überlieferten Fragmente in orthographischer Hinsicht vielfach

1) Anklingend an Ennius Lact. Phoen. 2 *qua patet aeterni maxima porta poli*.

modernisiert sind, was bei der Ueberlieferung auf Stein natürlich nicht der Fall ist. Doch dergleichen Dinge, soweit sie die Lautlehre und Formenlehre betreffen, sind ja durch Ritschl und Bücheler jedermann bekannt. Auch über die Prosodie der Saturnier und der Gedichte des Ennius wollen wir lieber schweigen, da in der saturnischen Poesie sich Manches erblich fortpflanzen konnte, was Ennius nach seinem neuen Systeme abändern musste, z. B. die Messung Lucius, welcher Name in den Hexametern Lucius gelautet haben dürfte; zufällig kommt er übrigens in den Fragmenten nicht vor. Wenden wir uns daher lieber zum Gebrauche einzelner Wörter und zur Syntax.

I 1 *Honc oino ploirume cosentiont Romane*] klingt insofern nicht recht lateinisch, als die zu Hyperbeln geneigten Römer sich ziemlich allgemein an die Zusammenstellung *unum omnes* gewöhnt haben, welche wir in der klassischen Prosa wohl ausnahmslos finden, z. B. bei Cic. republ. 1, 56 *quem unum omnium regem esse omnes docti indoctique consentiunt*; Cic. Phil. 4, 7 *omnes mortales una mente consentiunt arma esse capienda*. Daher auch die bekannten Formeln wie *unus omnium fortissimus*. Dem gegenüber darf hervorgehoben werden, dass bei den Griechen Verbindungen wie *ἕνα πλείστοι* nicht selten sind, z. B. Aesch. Pers. 319 *εἰς ἀνὴρ πλείστον πόνου ἐχθροῖς παρασχών*. Herod. 6, 127. Thucyd. 8, 68. Xenoph. Anab. 1, 9, 22; Cyrop. 8, 2, 15. Man müsste daher in dem Verfasser jenes Verses eher einen des Griechischen kundigen Dichter als einen Stadtrömer erkennen. Auf dieses Argument ein besonderes Gewicht zu legen hindert uns übrigens das Elogium des Atilius Calatinus.

I 2 *Duonoro optumo viro*] müssen wir dafür um so entschiedener einem griechisch gebildeten Poeten vindicieren. Wenn diese Ausdrucksweise lateinisch gewesen wäre, so müsste sie doch einmal bei Cicero oder Caesar, bei Sallust oder Livius vorkommen, die gewiss im Lobe (bezw.

Tadel) nicht sparsam sind; diess ist aber nicht der Fall, und wenn man sogar annehmen wollte, Livius habe an der einen Stelle 29, 14, 8 geschrieben *P. Scipionem . . in tota civitate virum bonorum optimum esse*, so wäre diess nur eine Reminiscenz an unsere Grabschrift und unabhängig von der Ausdrucksweise des Historikers. Allein auch diese Annahme ist unhaltbar, zunächst darum, weil jener Scipio Nasica, welcher im Jahre 204 den Auftrag erhielt, das Bild der *Magna mater* in Empfang zu nehmen, nach einstimmigen Berichte der Autoren vom Senate als *vir optimus* erklärt worden war. Cic. har. resp. 27, fin. 5, 64. Liv. 29, 11, 6 und 8; 29, 14, 6; 35, 10, 9; 36, 40, 8. Diodor 34, 60. Plin. nat. hist. 7, 120. Appian bell. Hannib. 56. Anon. de vir. illustr. 44. Ampel. 24. Es ist mir wahrscheinlich, dass der Dichter sein *duonoro optumo viro* in frischer Erinnerung an jenes *vir optimus* gebildet habe und dass darum die Grabschrift bald nach 204 zu setzen sei. Indessen auch die handschriftliche Ueberlieferung schützt und stützt das angebliche *virum bonorum optimum* bei Livius durchaus nicht, da cod. Puteani *bonum* (statt *bonorum*, was Gronov aus Conjectur in den Text setzte) bietet und der codex Spirensis das Adjectiv richtig auslässt. Vahlen hat daher in dem Berliner Sommerlections-katalog von 1890 mit Recht behauptet, das Wort müsse in unseren Ausgaben gestrichen werden.

Andrerseits sind die griechischen Ausdrücke dieser Art bekannt genug: bei Aeschylus Suppl. 519 *μακάρων μακάροτατε καὶ τελέων τελεώτατον*; Soph. Oed. G. 334 *κακῶν κάκιστε*; Aristoph. Pax 184 *μιαρῶν μιαρώτατε*; Xen. Cyrup. 1. 3, 15 *ἀγαθῶν κράτιστος*. Vgl. G. Landgraf, Acta semin. Erlang. II 64. In der römischen Literatur treffen wir die Wendung nur bei Autoren, welche anerkanntermassen von den Griechen beeinflusst sind, also bei Plautus Men. 5, 2, 65 *miserorum miserrimus*; Aulul. 2, 2, 50 *pauperum pauper-*

rumus; Hor. sat. 1, 3, 136 magnorum maxime regum, anklingend an das bekannte βασιλεὺς βασιλέων; Ovid. met. 12, 219 saevorum saevissimus. Somit war der Dichter, welcher das vir optimus zum duonoro optumo viro steigerte, kein Vertreter des alten Römerthums, sondern ein der griechischen Literatur Kundiger; der Altrömer hätte nur sagen können omnium optumus.

II 2 fortis vir sapiensque] Der Dichter, welcher den Barbatus so nannte, musste das Ideal eines Römers anders gefasst haben als Cato und Genossen, welche den Musterbürger einen vir fortis atque strenuus, auch bonus atque strenuus nannten. Cato bei Festus p. 201. M. Gellius 17, 13, 3. 3, 7, 19. Da die Redensart noch bei Livius ein dutzendmal vorkommt, so muss sie die ältrömische gewesen sein; wer in die Formel zuerst sapiens einsetzte, war nicht nur ein denkender Kopf, sondern auch ein Mann des neuen Geistes, was ja gut auf Ennius passt. Dieser selber wird von Horaz epist. 2, 1, 50 sapiens et fortis genannt, und die neue Combination fand so grossen Anklang, dass nicht nur Cicero öfters von derselben Gebrauch macht (pro Mur. 20, pro Mil. 96), sondern dass sie noch im Spätlatein lebenskräftig geblieben ist, z. B. bei Vopiscus Carinus 18, 4 principes mundi, fortes sapientes. Etwas weniger geschmackvoll hat Priscian 17, 150 geschrieben: gentis Romanae pars fuit fortis, pars sapiens. Würde das Lob fortis vir sapiensque dem jüngeren Scipio gelten, so könnte man an seinen Freund Laelius denken, welcher zuerst sich das Cognomen Sapiens verdiente; auch dem in der dritten Grabschrift Gefeierten rühmt Cicero Cat. mai. 35 uberior doctrina im Verhältnisse zu seinem Vater nach; ja schon der ältere Africanus, der Freund des Ennius und der erste Verehrer griechischer Bildung dürfte fortis vir sapiensque heissen. Wenn aber der Dichter den Barbatus so rühmte, so musste er entweder das Bild, welches er von seinem Zeitgenossen erhalten hatte, auf

den Urgrossvater übertragen haben, oder sapiens bedeutet, wie schon Plut. Tib. Gracch. 8 bemerkt, nicht so wohl σοφός, sondern eher so viel als φρόνιμος.

II 3 parisuma] eine sonst nicht übliche Superlativbildung, welche uns nur noch aus dem bald nach 193 gedichteten Stücke des Plautus, dem Curculio 506 bekannt ist.

II 4 apud vos] ebenso I 4, konnte jeder römische Dichter schreiben, welcher die Rolle des Cicerone übernahm; Ennius musste so schreiben und nicht apud nos, weil er erst im Jahre 184 das römische Bürgerrecht erhielt.

III 4 facile facteis superases gloriam maiorum] darin möchte man doch die Hand des Ennius erkennen, nicht wegen der ähnlichen Allitteration trag. 165 R. facile Achivos flexeris, wohl aber wegen des Gebrauches von facta. Dass hier der Prosaiker von res gestae (domi forisque, bello ac pace) sprechen müsste, fühlt jedermann, weil die Thaten dem Staate zu gute kommen; denn facta sind in der Regel Handlungen von Privatpersonen, mala, pessuma, foeda, improba, impudica bei Plautus, facta et dicta, facta mores, allitterierend facta neben facies oder forma, auch die Heldenthaten des Pyrgopolinices oder des Herkules; ob aber Ennius res gestas geschrieben habe ist mehr als zweifelhaft, da das Citat bei Trebellius Pollio Claud. 7, 7: dicit Ennius de Scipione (Quantam statuam faciet populus R., quantam columnam, quae res tuas gestas¹⁾ loquatur?' nur den Sinn, die Worte wenigstens nicht ganz genau wiederzugeben scheint. Sicher

1) Wer an ein Fragment der Annalen oder überhaupt an einen Hexameter denkt, gewinnt mit 'quae tua gesta loquatur' einen passenden Verschluss und einen Ausdruck, der sich mit Cato orig. 1 populi Romani gesta describere vertheidigen lässt; dann wäre der Anfang so zu gestalten: Quam tantam statuam faciet populus Romanus. Aehnlicher Hexameterschluss bei Sall. Jug. 5 Bellum scripturus sum, quod populus Romanus etc. Vgl. Lachmann zu Lucr. 3, 1084 und Luc. Müller zu Enn. sat. N. XI.

gebrauchte er oft *facta*¹⁾ im Sinne von *res gestae*, so in seiner eigenen Grabschrift

Hic vestrum panxit maxima facta patrum,
so in den Distichen auf den Africanus maior

Hic est ille situs, cui nemo civis neque hostis

Quivit pro factis reddere opis pretium. —

Nemo est qui factis me aequiperare queat.

Ja der letzte Vers berührt sich ganz nahe mit dem besprochenen, insofern auch die Verbalbegriffe *superare* und *aequiperare* sich ähnlich sind. Wenn der Stein die Form *facteis* bietet, wie IV 5 *loceis*, die literarisch durch Citate erhaltenen Verse die Form auf —*is*, so ist diess nichts als die bekannte Modernisierung der Orthographie. Dass Ennius die Formen auf —*eis* bildete, muss man darum annehmen, weil sich diese bis in das augusteische Zeitalter hinunter in einzelnen Beispielen erhalten hat; sie ist übrigens auch von den Herausgebern des Ennius hie und da auf Grund der handschriftlichen Ueberlieferung hergestellt, z. B. *scuteisque annal.* 183 M. schon seit Gronov, statt des überlieferten *sicuti isque*.

Der Prosaiker der archaischen Periode hätte sich vielleicht mit *facinora* geholfen, da dieses Wort damals durchaus nicht vorwiegend in *malam partem* gebraucht wurde, sondern im Gegentheile *egregia facinora* von Heldenthaten gesagt wurde; für den Dichter indessen war der *Pyrrhichius facinora*, oder gar *facinoribus* nicht zu gebrauchen.

Wenn nun die drei ersten Grabschriften gut zu Ennius stimmen, so gilt diess sprachlich auch von der vierten, und nicht innere Gründe, sondern nur äussere (wenn die Inschrift um das Jahr 160 gesetzt werden muss) schliessen den Ennius

1) Dass diess stehend wurde zeigt Wilmanns Ex. inscr. 544, 2

Progenie mi (progeniem?) genui, facta patris petiei.

Cf. Ennius trag. 46 R. progeniem peperisti, und Progeniem zu Anfang des Hexameters Val. Flacc. 1, 27. 695. 6, 337. Statius silv. 3, 3, 139. Achill. 1, 2. Theb. 3, 283.

als Verfasser aus. Indem wir auf den Versuch verzichten, die Inschrift um 10 Jahre weiter hinaufzurücken, können wir den Ennius leicht preisgeben, sobald man uns zugesteht, dass der Dichter gewissermassen in die Schule des Ennius gehört. Ein solcher Schüler ist Pacuvius, der Schwestersohn des Ennius gewesen; auch war er in den Kreis der Scipionen eingeführt und wird desshalb bei Cicero de amic. 24 von dem jüngeren Laelius hospes et amicus noster genannt. Er hatte ferner eine praetexta, Paulus¹⁾, gedichtet, in welcher der Besieger des Perseus, L. Aemilius Paulus, verherrlicht war, also der Mann, dessen Sohn durch Adoption in die Cornelier übergieng und der berühmte Scipio Aemilianus Africanus minor wurde.

Die Uebereinstimmung mit den von uns dem Ennius zugesprochenen Grabschriften zeigt sich gleich im ersten Verse, der doch mit magna sapientia multasque virtutes nichts anderes als die substantivische Auflösung des fortis vir sapiensque' bietet. Auch in dem bereits S. 200 besprochenen Wortspiele honos honore (V. 5. 6 loceis mandatus, honore mandatus) liegt etwas von Ennius, der sich in solchen Dingen gefiel, z. B. sat. 32 V.

Nam qui lepide postulat alterum frustrari,
 Quam frustrast, frustra illum dicit frustra esse.
 Nam qui se frustrari quem frustras sentit,
 Qui frustratur frustrast, si ille non est frustra.

1) Bezieht man diese Tragödie auf den unglücklichen Collegen des Terentius Varro, welcher in der Schlacht bei Cannä den Tod für das Vaterland starb, und entgegnet man, die tragische Person des macedonischen Krieges, welche dem Stücke den Titel hätte geben müssen, wäre Perseus gewesen, so erinnere man sich daran, dass der Sieger und Triumphator vor und nach dem Triumph zwei Söhne verlor. Er soll vorher, da er sein Glück nicht hatte fassen können, die Götter gebeten haben, dass sie, wenn er ihren Neid sollte erregt haben, es nur seiner Familie entgelten lassen möchten, nicht dem römischen Volke. Hier lag also die Tragik.

Hat aber der Dichter Vers 6 wirklich geschrieben *honore mactus*, so liefert uns Ennius eine treffende Parallelstelle ann. 260

redit magno mactatus triumpho.

Eine besondere Betrachtung verdienen die Worte V. 3 *hic situs*, die uns freilich wenig individuell gefärbt zu sein scheinen, weil die Formel allgemein geworden ist. Vgl. Corp. inscr. lat. I 1297 *Heicei situst mimus* und die bekannte Abkürzung H. S. E. = *hic situs est*. Hier seien nur noch einige literarische Belege beigelegt. Lygd. 3, 2, 29 *Lygdamus hic situs est*; Lucan. 8, 792 *Hic situs est Magnus*; Plin. epist. 6, 10, 4

*Hic situs est Rufus, pulso qui Vindice quondam
Imperium adseruit non sibi, sed patriae.*

woraus wir die Ausbildung der Formel im Hexameter erkennen. Auf ihr Fortleben in den modernen Literaturen: *Ci git*, Hier ruht u. s. w. möge nur beiläufig hingewiesen sein. Gleichwohl muss doch jemand diese Formel zuerst gebraucht haben, und das war ja sicher Ennius, nämlich im Distichon auf den *Scipio Africanus maior*

*Hic est ille situs, cui nemo civis neque hostis
Quivit pro factis reddere opis pretium.*

Dass dieser Ausdruck ein glücklicher Treffer des Ennius war, sagt uns Cicero de legibus 2, 57 ausdrücklich, indem er dem Distichon die Worte beifügt: *vere; nam siti dicuntur, qui conditi sunt*. Nicht der Gedanke gehört dem Ennius; denn diesen müssen wir wohl dem Simonides zuweisen *Ἐνθάδε κεῖται ἀνὴρ*, *Ἐνθάδε κεῖμαι*, *Ἐνθάδ' ἐγὼ κεῖμαι* u. s. w., wohl aber der Ausdruck *situs*. Der ächt italische war *cubat*, *recubat*, *incubat*; so in der altitalischen saturnischen Grabchrift, welche Bücheler im rhein. Mus. 35, 495 veröffentlicht hat:

Pes prós ecúf incúbat — cásnar oísa aetáte
Gavís Anaés solóis — dés fórté fáber.

Wie alt und national dieses bei Corfinium gefundene Gedicht ist, zeigt schon die Anspielung auf den Spruch des alten Appius Claudius Caecus, den uns der sog. Sallust *de re publ.* 1, 1, 2 überliefert: *quod in carminibus Appius ait, fabrum esse suae quemque fortunae.* Falerische und andere Inschriften zeigen die gleichen Verba, z. B. Garrucci, *Sylloge* pag. 197. 198. Wilmanns *Exempla* 605. Daneben spielt auch iaceo eine grosse Rolle auf Inschriften, wie in der Literatur, z. B. Wilmanns *Exempla* 575 (*hic iaceo*); 585; 590, 17; 596, 2. Tibull 1, 3, 55

Hic iacet immiti consumptus morte Tibullus,
Messalam terra dum sequiturque mari.

Ebenso in der neu gefundenen Grabschrift des Claudius Diadumenos, des Hofdichters des Kaisers Claudius

Claudius hic iaceo Diadumenus arte poeta.

Somit weisen die Worte *Is hic situs* um die Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. stark auf Ennius, aber freilich ebenso gut auf Pacuvius, welcher sich nach Gellius 1, 24 die Grabschrift gesetzt hatte

Adulescens, tametsi properas, te hoc saxum rogat,
Ut sese aspicias, deinde quod scriptum est, legas.

Hic sunt poetae Pacuvi Marci sita

Ossa. Hoc volebam nescius ne esses. Vale.

Zu Pacuvius stimmt auch, dass im vierten Elogium gerade wie in vorstehender Inschrift der Grabstein nicht wie gewöhnlich lapis, sondern saxum genannt wird; endlich wird dort der Vorübergehende oder der Besucher des Grabmales (*ne quairatis*) angeredet wie der Jüngling in der Grabschrift des Pacuvius, Uebereinstimmungen, die man gewiss in vier Zeilen nicht zahlreicher wünschen kann.

Diess ist unsere etwas ketzerische Ansicht über diese interessanten Denkmäler lateinischer Poesie, die wir freilich weder für die allerältesten, noch für nationalrömische, von dem Hauche griechischen Geistes unberührte, halten können. Hatte man ursprünglich nur die Namen, später auch die Ehrenstellen des Todten auf das Grab gesetzt, so entwickelte diess die saturnische Poesie dahin, dass in 3 Zeilen die Namen, in 3 weiteren die Thaten näher ausgeführt wurden. Dass Ennius, beziehungsweise Pacuvius ihr Verfasser sei, wird eine Vermuthung bleiben, die auch diesen Werth verliert, sobald eine besser begründete an ihre Stelle gesetzt werden kann. Aber daran müssen wir jedenfalls festhalten, dass die Dichter in die Gruppe des Livius Andronicus, Ennius, Pacuvius gehören. Mit den römischen Dichtern, die um das Jahr 240 oder gar um 280 so vortreffliche Gedichte machen konnten und deren Namen niemals sollten bekannt geworden sein, ist es nichts. Wenn wir von dem *Bellum Poenicum* des Naevius und von Uebersetzungen aus dem Griechischen absehen, so behält doch Porcius Licinus Recht, wenn er nach Gellius 17, 21, 45 sagte

Poenico bello secundo Musa pinnato gradu
Intulit se bellicosam in Romuli gentem feram.